



Perspektivenwechsel im Geschichtsunterricht

Das deutsch-französische Geschichtsbuch verändert die Erinnerungskultur

(wha). Das Foto ging um die Welt: Gerhard Schröder nimmt an der Seite des französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac an den Feiern zur Erinnerung an die Landung der alliierten Truppen am 6. Juni 1944 in der Normandie teil. Erstmals trifft ein deutscher Bundeskanzler an dieser historischen Stätte die Vertreter der Siegermächte als gleichrangiger Partner.

60 Jahre waren ins Land gegangen, ehe das möglich wurde. Das simple Foto allein verrät das freilich nicht. Auf den ersten Blick nimmt es sich aus wie eine Standard-szene eines x-beliebigen Staatsbesuchs. Im deutsch-französischen Geschichtsbuch jedoch illustriert es ein ganz besonderes Kapitel: „Vom Siegerkult zur Erinnerungskultur“. Doch welcher historische Prozess ist damit genau gemeint?

Siegerkult im Schülerbuch

Die Schülerinnen und Schüler im Grundkurs „Geschichte“ des Hardenberg-Gymnasiums im bayerischen Fürth halten

inne. Intensiv hatten sie sich zuletzt mit der Außen- und Eroberungspolitik des nationalsozialistischen Deutschland beschäftigt. Jetzt schlägt ihre Lehrerin Kerstin Popp den Bogen in die Nachkriegszeit – und stützt sich neben dem herkömmlichen Lehrwerk auch auf das neue deutsch-französische Buch. Etliche Schüler tippen zuerst auf die Umwälzungen in der deutschen Gesellschaft: Pompöse Siegerattitüden und heroisches Gehabe wie im deutschen Kaiserreich und in der NS-Zeit seien nach dem Zusammenbruch tabu gewesen, meinen sie ganz treffend.

Medientipp



Histoire / Geschichte
Europa und die Welt vom
Wiener Kongress bis 1945
Schülerband - Oberstufe
978-3-12-416511-4
26,95 EUR

Und doch erfassen sie zunächst nur die halbe Wahrheit. Ein paar Nachfragen und Hinweise helfen ihnen schließlich auf die richtige Spur: Den „Siegerkult“ hatten nach 1945 Franzosen, Engländer, Amerikaner und Russen entwickelt und gepflegt. Die Deutschen dagegen setzten sich mit dem Nationalsozialismus auseinander und arbeiteten ihre Vergangenheit kritisch auf. Inzwischen ist die „Erinnerungskultur“ zu einer gemeinsamen Aufgabe geworden: Alle Nationen sind gefordert, sich mit den Wurzeln von Hass und Krieg zu beschäftigen – und an die Stelle von Demütigung ist gegenseitige Anerkennung getreten.

Perspektivenwechsel

Auch inhaltlich rücken damit bisher oft vernachlässigte Geschehnisse mit in den Blick: „Über das Vichy-Regime zum Beispiel haben die Schüler aus den bisherigen Büchern kaum etwas erfahren“, stellt Manfred Winkler, Seminarleiter für Geschichte am Hardenberg-Gymnasium fest. Und sieht gerade darin das besondere Verdienst des neuen Lehrwerks: Es fördert den Perspektivenwechsel und fordert dazu auf, ja zwingt dazu, die eigene Geschichte auch aus einem anderen, fremden Blickwinkel zu betrachten. „Dazu geben die Verfasser viele kreative Anregungen, manche Arbeitsaufträge hat es bisher nirgends so gegeben“, lobt Winkler. „Und es ist eben, auch wenn es auf den ersten Blick manchmal so wirkt, gerade kein Werk über die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen.“

Er und seine Kollegen wissen freilich auch: Auf die bisher vorhandenen Lehrbücher können sie nicht ohne Weiteres verzichten – das Klett-Buch ist zwar für den Unterricht bundesweit zugelassen, deckt aber die vorgeschriebenen Lehrplaninhalte nur teilweise ab. „Wir setzen es deshalb ergänzend ein“, betont Heinrich Theilacker. Und freut sich über die Fülle an Illustrationen und Karten. „Das erspart es uns auch, viel Zusatzmaterial mitzuschleppen.“

Schöner zu lesen

Die Hardenberg-Schüler haben die Vorzüge des neuen Geschichtswerks fast intuitiv erfasst. „Mit dem alten Buch hat man viel mehr zu tun, um das Gleiche herauszubekommen.“ Dabei haben sie das Buch erst vor ein paar Wochen in die Hand bekommen. „Es ist viel ansprechender und schöner zu lesen“, lautet das Urteil der Oberstufenschüler unisono. Manch einer will darin, ohne als „Streber“ gelten zu wollen, sogar aus freien Stücken schmökern.

Was die Schüler weniger zu schätzen wissen, ist den Pädagogen umso wichtiger: „Der Methodenteil ist wirklich gelungen und gibt viele Anregungen“, empfiehlt Winkler das Werk als Seminarleiter auch den Referendaren. „Und erstmals werden Längs- und Querschnitte zugleich geboten.“ Als „Fundgrube“ und anregende Lektüre wird das Geschichtsbuch aber auch im Fremdsprachenunterricht genutzt. Dazu hat das Hardenberg-Gymnasium einen Satz der französischsprachigen Ausgabe angeschafft; wegen der Anforderungen kommt ein Einsatz nach Ansicht der Lehrkräfte aber nur in den Leistungskursen in Frage. «

Kompakt

Der erste Band des deutsch-französischen Geschichtsbuches wurde in deutscher und französischer Fassung in einer Auflage von jeweils 45 000 Exemplaren verkauft. Zwei Jahre nach Erscheinen hat es bereits viele junge Menschen geprägt und dazu beigetragen, dass sich die Erinnerungskultur in Deutschland verändert hat.